



SWR2 Feature

Magier der digitalen Welt

Wer bezahlt die Hackerszene?

Von Anna Loll

Sendung: Mittwoch, 20. März 2019

Redaktion: Wolfram Wessels

Regie: Wolfram Wessels

Produktion: SWR 2019

SWR2 Feature können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/feature.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

OT Atahan Cetinkaya:

„Also ein Hacker, das ist so ein Typ, der in anderen Computern... Daten da so ... knackt er halt das Schloss und kommt in Daten rein, die bisschen privat sind und macht dann mit dem Computer alles, was er will.“

OT Mitch Altman:

„... and that's we're doing everything we're doing because it's super enjoyable and we love it. If we're just doing it for our own greed I don't call that hacking myself.“

OT Frank Rieger:

„Wenn wir so gucken, wer so sich in der Hackercommunity bewegt, dann sind das häufig Menschen, die 'nen Drang zu forschen, zu wissen, rauszubekommen, eine unbändige Neugier, `ne endlose Geduld mit der es dann möglich ist Dinge zu schaffen, die von außen aussehen wie Magie. Techno-Magier.“

Ansage:

Magier der digitalen Welt

Wer bezahlt die Hacker-Szene?

Feature von Anna Loll

Autorin:

Atahan stammt aus Neukölln, er ist 13 Jahre alt. Ich nehme ihn mit zu einem - Workshop des Hackers Mitch Altman. Altman sitzt bereits auf dem Beifahrersitz. Seine langen Haare hinter seiner Halbglatze sind schlohweiß auf der einen Seite, auf der anderen rot, grün und blau. Er trägt ein grünes T-Shirt für den Workshop. Es zeigt eine Hand mit einem LötKolben und verkündet: „If it smells like chicken, you are doing it wrong“: „Wenn es nach Hühnchen riecht, machst Du was falsch.“

Autorin:

In der Szene ist Altman unter anderem wegen der Erfindung von „TV-B-Gone“ bekannt: Eine Universalfernbedienung, die jeden Fernseher ausschalten kann. Ursprünglich kommt der 62-Jährige aus Chicago. Sein Zuhause ist aber schon lange San Francisco. Als kreativer Raum in der Hippie-und Counterculture-Urstadt noch etwas bezahlbarer war, gründete Altman dort 1998 mit Mitstreitern den Hackerclub „Noisebridge“. Nach Berlin kommt er mehrmals pro Jahr. Und wie überall gibt er hier Lötworkshops. Umsonst. Auf den ersten Blick hat Löten wenig mit Hacken zu tun. Und manch ein Software-Programmierer hält das Handtieren mit LötKolben und elektronischen Bauteilen für reine Bastelarbeiten. Andere sehen hier einen Ursprung des Hackens.

Sprecher:

to hack: „Zerschneiden, mit starken Schlägen, in einer unregelmäßigen oder zufälligen Art“. Oxford English Dictionary.

Sprecherin:

Der Begriff „to hack“ kam im Englischen um das Jahr 1200 auf. Mit Technologie brachte es der Legende nach als erstes der „Technische Modellschienen Club“ (*Tech Model Railroad Club*) an der amerikanischen Elite-Tech Universität MIT in

Verbindung. Ein Protokoll aus dem Jahr 1955 hält fest: „Mr. Eccles bittet darum, dass jeder, der mit dem elektrischen System arbeitet oder es hackt, den Strom abschaltet, um einen Kurzschluss zu vermeiden.“

Autorin:

Altmans Workshop findet diesmal im „AfRA“ statt, einem kleineren Berliner „Hackerspace“, einem Ort für das Zusammentreffen von „Hack-begeisterten“. Die „Hackerspaces“ sind das Herzstück der Szene. Allein in Berlin gibt es knapp 20 davon. Im Eingangsbereich eine durchgesessene Couch, auf dem Holztisch davor aufgerissene Tüten mit Chips und Gummibärchen. Und Aufkleber. Hacker lieben Aufkleber, beplastern die Rückseiten ihrer Laptops mit ihnen– eine Art Plakatwand der Selbstdarstellung. Hier wird mit Insider-Wissen angegeben, werden politische Positionen und Vereins-Zugehörigkeiten verbreitet. Atahan liest ein paar vor.

Atmo mit Übersetzung:

Autorin: Komm in mein Wurzelverzeichnis...root like.. root kits or something? Probably, right? I guess, Wurzel is root, right? In English.

Altman: Oh yeah?

Atahan: Yes...

Autorin: Isn't root the stuff to get into... stuff

Altman: Well, that's a getting access to everything about a computers....“

Autorin:

Ist nicht root kit das Zeug um einzubrechen...?

Sprecher:

Nun, das ist ein Zugang zu allem, was einen Computer betrifft. Wenn du „root“ hast, also Zugang, dann kannst du mit deinem eigenen Computer machen, was du willst.

Autorin:

Aber das sind nicht die echten Hacker, oder? Das sind die bösen Hacker...

Sprecher:

Nein. Wenn jemand sich Zugang zu deinem Computer verschafft, dann ist das eine schlechte Sache. Aber wenn er oder sie sich Zugang zum eigenen Computer verschafft, d.h. alles wirklich kontrollieren kann, nicht nur benutzen, ist das eine gute Sache (*lacht*).

Autorin:

Tatsächlich ist „Hacker“ ein amorpher Begriff, genauso wie „Hackerszene“, ohne moralische Eindeutigkeit.

OT

Autorin: Sind Hacker böse?

Atahan: Ja.

Autorin: ist Mitch ein Hacker?

Atahan: Also... Mitch ist so ein Hacker, dass er nur bei seinem eigenen Computer alles kontrollieren kann.

Autorin: Und ist das gut oder schlecht?

Atahan: Gut.

Autorin: Warum?

Atahan: Weil...es ist ja sein eigener Computer und man greift nicht in andere Daten rein.“

Autorin:

Hacken als Eindringen in ein System ist also erst einmal an sich weder „gut“ noch „böse“. Um der Uneindeutigkeit des Begriffs „Hacker“ Herr zu werden, unterscheiden manche Beobachter deshalb zwischen „Black Hat“ und „White Hat“-Hackern, also den bösen und den guten Systemeindringlingen. Andere bezeichnen kriminelle Hacker als „Cracker“. „Hacker“ dagegen sind in diesem Bild die vom Gemeinwohl angetriebenen, idealistischen Forscher und Erfinder. Wenn sie, die „guten Hacker“, in Systeme eindringen, passiert dies – dem Ideal nach zumindest – nur um es zu verstehen, Fehler zu finden und es zum Wohl der Allgemeinheit zu verbessern. Auf dem Workshop im AfRA sind die „guten“, die hilfsbereiten und kreativen Hacker. Nicht nur Altman hilft bei Fragen, auch die Teilnehmer untereinander erklären sich geduldig Tricks, geben Tipps beim Löten und Programmieren, teilen Wissen oder probieren einzeln oder gemeinsam aus, was funktioniert und was nicht. Der 13-jährige Atahan ist begeistert und zeigt stolz nach sechs Stunden Arbeit sein „ArduTouch“ vor - eine Art Miniatur-Keyboad.

Atmo:

Atahan: wir haben es endlich fertig!...

Atahan spielt Töne vor und erklärt das Gerät.

Atahan: Tiefe, böse Sounds, das hört sich an wie.. zum Beispiel wie von so einem Game...Gameboy... diese Retromusik... wie so in so einem alten Mario, so ein Browserlevel...“

Autorin:

Der Ton einer Spielzeugpfeife. Sie lag in den 70er Jahren einer amerikanischen Frühstücksflocken-Packung der Marke „Capt'n Crunch“ bei. Ihre Frequenz liegt bei 2600 Herz. 2600 Herz ist genau die Frequenz, die damals die Anlagen der Telefonvermittlung steuerten. Mit ihr konnte man die Anrufe „umschalten“. Eine Gruppe von jungen Tüftlern nutze sie vor allem in den 60er und 70er Jahren dazu, um umsonst zu telefonieren. Mitch Altman war einer von ihnen. Es ging Altman nicht um 's Geld, nicht darum, jemandem zu schaden. Es ging ihm darum, ein Monopol zu umgehen, eine große Black Box zu erforschen - und zu zaubern.

OT Mitch Altman:

„And back then it was a very mysterious thing very closed and proprietary. The phone company was a monopoly in United States and other places in the world and they weren't forthcoming with how their systems worked. And so just being curious about how it worked. It's like crazy this big huge huge black box. What's going on in there and it's magic it works. You can punch it, well back then it was a dial, you put your number finger in the thing of your own digit digits and later you push buttons and it

makes beeps. Somehow it all works and it connects you with someone automatically, „automagically“.

Sprecher:

Damals war es eine sehr mysteriöse Sache, die sehr verschlossen und geschützt war. Die Telefongesellschaft war ein Monopol in den Vereinigten Staaten und anderen Orten der Welt, und sie waren nicht bereit zu sagen, wie ihre Systeme funktionieren. Und ich wollte einfach nur wissen, wie sie funktioniert, diese verrückte, riesige Blackbox. Was da drin vor sich geht, quasi magisch. Um zu wählen hatte man damals ein Ziffernblatt, und später Tasten und die machten Piepstöne! Irgendwie funktionierte alles und es verband einen mit jemandem anderen automatisch, "automagisch".

Autorin:

Erste Hackerspaces wurden gegründet; gemeinsam Netzwerke und Computer erforscht. Aber die Technologie-Begeisterung der Teenager und Studenten teilten nicht alle. Bald wurden Hacker vom FBI gesucht, gefunden und festgenommen, weil sie in das Netzwerk des US-Verteidigungsministeriums einbrachen oder in Daten von Unternehmen herumstöberten. Haftstrafen wurden erlassen. Dabei war die Motivation der frühen Hacker selten, Schaden anzurichten oder Geld zu ergaunern.

OT Mitch Altman:

It didn't really create a trustful environment when people are randomly getting having their doors being down with guns pointed at them by the FBI and sometimes they were doing some things which weren't too nice. But quite often it's just because people didn't understand. And people are freaked out about this new-found power that a whole bunch of geeky little kids had or adolescences.

Sprecher:

Es war nicht gerade eine vertrauensbildende Maßnahme, wenn das FBI fast wahllos Türen eintrat, und mit gezogenen Waffen auf die Leute los ging. Manchmal haben die zwar einige Dinge getan, die nicht allzu nett waren. Aber oft war es nur, weil sie nicht verstanden haben, was sie machten. Die Leute sind ausgeflippt wegen dieser neuen Macht, die ein Haufen seltsamer Kinder und Jugendlicher plötzlich hatten.

Autorin:

Unter dem Einfluss der hippiesken Gegenkultur mit ihren anarchistischen und autoritätskritischen Zügen, angefeuert von LSD, alternativen Lebensformen und Geschlechterfragen entwickelte sich in den 60er Jahren eine digitale community von sozial unabhängigen, um nicht zu sagen zum Teil sozial nicht anpassungsfähigen jungen Menschen, die mit technischem Können die Macht des Staates in Frage stellten.

OT Mitch Altman:

...for me a hacker is someone who really has a particular, a particular way of seeing things a way of being. So, seeing the world is full of resources, full of resources. All of them available for anyone to use for any anything they want. And for...for Hacking you know we're going to probably use all the resources for improving our projects,

making them more awesome, seeing what works what doesn't and then sharing it with other people. And that whole thing is what I call hacking.

Autorin: Would it include somebody working for National Security Agency for example. Because they could use resources and they could technically hack systems like taking them apart to whatever benefit them (*they*) are pursuing.

Altman: Well, they're not sharing it, are they.

Autorin: Okay. Crooky definitions... So, and criminals?

Altman: They're not sharing it either, are they? So there's one other aspect of hacking which is really important and that's we're doing everything we're doing because it's super enjoyable and we love it. And that's what drives the whole thing. And you know and seeing what works and what doesn't and sharing it is really a big part of it and it's a super important part of it. If we're just doing it for our own greed I don't call that hacking myself.“

Sprecher:

Für mich ist ein Hacker jemand, der überall Ressourcen sieht. Alle diese Ressourcen sind für jedermann verfügbar, um sie für alles Mögliche zu verwenden, was man sich wünscht, um Projekte zu verbessern, sie großartiger zu machen, zu sehen, was funktioniert, was nicht funktioniert, und das dann mit anderen Leuten zu teilen. Das ist das, was ich Hacking nenne.

Autorin:

Würde das auch auf jemanden zutreffen, der für die National Security Agency, die NSA, arbeitet? Die nutzen ja schließlich auch Ressourcen und hacken Systeme, indem sie auseinandernehmen – halt nur für den Zweck, der ihnen wichtig ist.

Sprecher:

Nur: sie teilen das nicht mit anderen, oder?

Autorin:

Okay... und was ist mit Kriminellen?

Sprecher:

Sie teilen auch nicht, oder? Es gibt noch einen weiteren Aspekt des Hackens und der ist sehr wichtig: Wir tun es, weil es Spaß bringt und wir es lieben. Wenn Du weißt und siehst, was funktioniert und was nicht und das dann mit anderen teilst. Wenn wir aber aus Gier handeln, nenne ich das nicht hacken.

Autorin:

Ob Hacker nun Kriminelle sind oder nicht – in jedem Fall sind sie Fachleute, die viel von Computern verstehen. Die Unternehmen und vor allem der Staat versuchten von Anfang an, möglichst viele von ihnen für ihre Zwecke zu vereinnahmen. Mit einem einfachen, klassischen Rezept: Strafe und Belohnung. Auf der einen Seite drohte selbst schon für neugieriges Ausprobieren neuer Programme plötzlich Gefängnis, andererseits winkte für Kooperation mit den Behörden und Unternehmen Geld. Und zwar viel Geld. Mitch Altman erzählt von seinen Erfahrungen im Hackerspace Noisebridge in San Francisco.

OT Mitch Altman:

„So yeah the US military has come around. They've tried to recruit people. I have no idea if people have gone for it or not. That's up to them but Noisebridge has not accepted money from DARPA. Noisebridge doesn't accept money from people such as Peter Thiel who wanted to give us money.“

Sprecher:

Also ja, das amerikanische Militär kam vorbei. Sie haben versucht, Leute zu rekrutieren. Ich habe keine Ahnung, ob die Leute sich dafür entschieden haben oder nicht. Das liegt an ihnen, aber Noisebridge hat kein Geld von DARPA akzeptiert. Noisebridge akzeptiert auch kein Geld von Leuten wie Peter Thiel, der uns Geld geben wollte.

Autorin:

Peter Thiel, ein in Frankfurt am Main geborener US-amerikanischer Investor, ist nicht nur Mitbegründer von Paypal, sondern auch von Palantir Technologies. Palantir verkauft Überwachungs- und Finanzsoftware. Einer der ersten Kunden und Investoren war die CIA. DARPA, die „Defense Advanced Research Project Agency“ organisiert Forschungsprojekte des Verteidigungsministeriums der USA. Sie machte sich seit den frühen 70er Jahren auf, eine der wichtigsten Geldgeber der Szene zu werden. Dies ging so weit, dass DARPA tausende Hackerspaces an amerikanischen Schulen zu finanzieren begann. Geldgeber wie die DARPA oder Peter Thiels Palantir Technologies sind für Hacker wie Mitch Altman absolut inakzeptabel. Vor TV-B-Gone hat Altman sich bei kleinen Start-Up-Unternehmen mit Dingen wie Gehirnströmen, Stimmerkennung und Datenbanken auseinandergesetzt, zum Teil lange vor vielen anderen – und hochinteressant für das Militär. Für Altman inakzeptabel. Er ging, 1978, bei einer Firma aus dem mittleren Westen, Sublogic, schrieb Altman an einem Computerspiel für Apple. Das Militär wollte eine umgearbeitete Version, damit Helikopterpiloten schießen trainieren können. Sublogic sagte zu, Altman kündigte. 1984 arbeitete er in Neuengland bei dem Unternehmen NETG an der Darstellung von Museumsausstellungen. Das Militär wollte das Graphic System haben - um neue Waffensysteme hochqualitativ präsentieren und dem US-Kongress, schmackhaft machen zu können. NETG sagte zu, Altman kündigte. Das Spiel wiederholte sich: Altman wollte einfach unabhängig bleiben.

Autorin:

Hacker sind oft introvertierte Einzelgänger. Das heißt nicht, dass sie nicht den Kontakt mit Gleichgesinnten schätzen. Wenn man sie treffen möchte, fährt man am besten zu ihren Konferenzen und Camps. Also bin ich nach New York gekommen. In der 7th Avenue, Ecke 33 West, unweit vom Empire State Building, findet im Hotel Pennsylvania alle zwei Jahre eines der beliebtesten politischen Hackertreffen der USA statt: HOPE, die „Hackers on Planet Earth“-Konferenz.

Autorin:

Die meisten Vorträge werden im 18. Stock gehalten. Es geht unter anderem um das Umgehen des Kopierschutzes auf E-Readern, Programmieren von Lego-Robotern, den Kampf gegen staatliche Überwachung und Protest gegen nationale Ölfirmen. Die Fenster im Konferenzraum sind mit schweren Vorhängen abgehängt. Mehrere hundert Besucher sitzen auf rotgepolsterten Stühlen und blicken gebannt Richtung

Bühne, wo Emmanuel Goldstein versucht, als vorgeblicher Heizungswart am Telefon an sensible Informationen über ein Unternehmen zu kommen. Mit seinem Magazin „2600: The Hacker Quarterly“ ist Goldstein einer der Urgesteine der amerikanischen und internationalen Hackerszene. Er wurde bereits verklagt, weil er Anleitungen zum Stehlen von Domainnamen veröffentlicht hatte. Schon in den 70er Jahren bekam Goldstein Besuch vom FBI, weil er „Fernzugänge“ von Computersystemen erforschte. Seit 1994 organisiert er mit anderen Freiwilligen zusammen die „HOPE“-Konferenz. Eigentlich heißt Goldstein Eric Corley. Sein Pseudonym bezieht sich auf den Anführer der Untergrund-Kämpfer in George Orwells Dystopie „1984“. Im Vergleich zu den 80er Jahren sei der Druck auf die Hacker-Szene heute viel höher, meint Goldstein. Dabei braucht eine freie Gesellschaft die zivilen Hacker heute mehr denn je. Die technischen Systeme und Algorithmen seien inzwischen so komplex, dass sie - wenn überhaupt - nur von wenigen Eingeweihten in Unternehmen und Behörden verstanden würden. Zudem seien sie durch Patente und Regeln der Geheimhaltung vor öffentlicher Kontrolle geschützt.

OT Emmanuel Goldstein:

„There's pressure all the time to conform to the rules. And I think hackers are treated differently now than they were back in the 1980s when people were still trying to figure out what it was they were doing. Now the fear is still there. The authorities still fear what these people could do. And the slightest transgression can result in severe penalties and I think that's extremely unfair because there is so much you can learn from people that are showing you how your own system works. And I think in the 80s for the most part they listened and we seemed to have reached a stage where they don't listen and they just basically hand out penalties and nobody benefits from that. You don't learn and the people who are being penalized don't get to continue exploring and discovering new things. „

Sprecher:

Es gibt immer Druck, sich an die Regeln zu halten. Aber ich denke, Hacker werden heute anders behandelt als in den 1980er Jahren, als die Leute noch versuchten, herauszufinden, was sie taten. Jetzt ist die Angst da. Die Behörden fürchten, was diese Menschen tun könnten. Und das geringste Fehlverhalten kann zu schweren Strafen führen. Das ist extrem unfair, denn es gibt so viel, was man von Leuten lernen kann, die einem zeigen, wie das eigene System funktioniert. In den 80er Jahren haben die Behörden größtenteils zugehört. Doch wir scheinen ein Stadium erreicht zu haben, in dem sie nicht mehr zuhören und im Grunde genommen nur noch Strafen verhängen. Davon profitiert niemand. Man lernt nichts und die Menschen, die bestraft werden, können nicht weiter forschen und neue Dinge entdecken.

Autorin:

Umso wichtiger sind für Goldstein finanzielle Unabhängigkeit und eine klare Distanz zu staatlichen Stellen. HOPE ist fast komplett durch die Eintrittsgelder finanziert. Ein paar Firmen haben Stände auf der Konferenz und es gibt Sponsoren, denen am Ende der Veranstaltung kurz gedankt wird. Kommerzieller wolle man aber nicht werden, meint Goldstein.

Sprecher:

Ich denke, der beste Weg, um seinen Wurzeln treu zu bleiben ist es sich auf die Unterstützung der Menschen zu verlassen, die von dem profitieren, was man tut.

OT Emmanuel Goldstein:

„So I think that's the best way to stay true to your roots to rely on the support of the people who are benefiting from what it is you're doing.”

Autorin:

Dass das nicht immer ganz einfach ist, weiß Lisha Sterling. Um bei HOPE einen Vortrag halten zu können, hat sie eine Crowdfunding-Kampagne gestartet. Ohne das Geld hätte sie nicht von Washington State nach New York reisen können. Sterling ist Geschäftsführerin von „Geeks Without Bounds“, einer Nichtregierungsorganisation für Open Source Software und Hardware Projekte. Ihren Hauptsponsor hat sie 2017 verloren. Ein neuer ist nicht in Sicht. Fragt man Lisha Sterling nach ihrer neuen Finanz-Strategie für die NGO, bricht die 47-Jährige in Lachen aus.

OT Lisha Sterling:

„The fact of the matter is that this is uh this is the area in which I am the worst executive director on the entire planet. Because I cannot fundraise to save my life. So we used to have a corporate sponsor, Splunk, used to be a corporate sponsor but they are no longer sponsoring with us with cash, so we can get, we can get free software licenses for projects that are connected to us but that's it now unfortunately. So that's that was basically what kept us alive all this time. The other funding that we've had has been from grants that are specifically for particular projects that we're working on. So for instance we worked on a project in Tanzania that was about helping improve water system maintenance in rural Tanzania. And that had a World Bank Grant. And then the second year of the project, or the second and the third year of the project had grant money from U.K. AID. ...”

Sprecherin:

Fakt ist, dass dies der Bereich ist, in dem ich die schlechteste Geschäftsführerin auf dem ganzen Planeten bin. Ich kann keine Spenden sammeln, selbst wenn mein Leben davon abhängt. Wir hatten früher einen Firmensponsor... aber das ist jetzt vorbei. Die anderen Mittel, die wir hatten, stammten aus Zuschüssen, die speziell für bestimmte Projekte bestimmt waren. Wir arbeiteten beispielsweise an einem Projekt in Tansania, das dazu beitrug, die Instandhaltung der Wasserversorgung im ländlichen Raum zu verbessern. Mit einem Zuschuss der Weltbank. Und im zweiten oder zweiten und dritten Jahr des Projekts, bekamen wir Zuschüsse vom britischen Entwicklungsministerium UK AID

Autorin:

Dazu kommen ein paar Spenden, vielleicht 2000 US-Dollar pro Jahr, maximal 3000....

OT Lisha Sterling

„So basically our organization has been functioning on goodwill and the fact that the people like me who are supposedly on staff basically don't get paid very often.”
(Lacht)

Sprecherin:

Unsere Organisation basiert im Grunde auf gutem Willen - und der Tatsache, dass Leute wie ich, die angeblich zu den Mitarbeitern gehören, nicht sehr oft bezahlt werden.

Autorin:

In einer grundlegend anderen Situation als Lisha Sterling ist Kurt Opsahl, stellvertretender Leiter der Electronic Frontier Foundation (*EFF*). Mit rund 40 000 Mitgliedern ist die Stiftung eine der etabliertesten Bürgerrechtsorganisationen der USA. In der Szene ist ein Job bei der Electronic Frontier Foundation prestigeträchtig. 1990 war die Organisation unter anderem aus einem Streit zwischen Hackern und dem Netzbetreiber BellSouth, später AT&T, hervorgegangen. Sie bot den Hackern Unterstützung. Um die Unabhängigkeit der Organisation zu bewahren, brauche es eine gut durchdachte Finanzierung, erklärt Kurt Opsahl

OT Kurt Opsahl:

„I mean one of things is that a lot of government funding does come with strings like if you take us government funding they're like well if you go travel somewhere you have to fly in a U.S. based carrier there. Is like a list of restrictions that come along with that money. So it doesn't isn't really a no strings attached kind of source of funding.“

Sprecher:

An staatliche Mittel sind sehr oft Bedingungen geknüpft... eine Liste von Einschränkungen, die mit diesem Geld einhergehen. Geld vom Staat ist wirklich nicht eine Form der Finanzierung, die einen machen lässt, was man will.

Autorin:

Deshalb, so Opsahl, sei öffentliches Geld zur Finanzierung der Electronic Frontier Foundation ausgeschlossen.

Autorin:

Die Electronic Frontier Foundation arbeitet allerdings mit einer Stiftung zusammen, die durchaus mit US-Regierungsgeld finanziert wird: dem Open Technology Fund OTF. Zumindest steht es so im Bericht des OTF vom Sommer 2018. Opsahl sagt, ihm sei diese Zusammenarbeit nicht bekannt und eine Finanzierung von EFF durch OTF-Gelder auch nicht. Der Open Technology Fund „OTF“, zu Deutsch etwa: Stiftung für Offene Technologie, ist zwar nicht der einzige, aber einer der wichtigsten und umstrittensten Geldgeber der Szene. Der Open Technology Fund gehört zum Radiosender „Radio Free Asia“. Zu Zeiten des Kalten Kriegs wurde Radio Free Asia von der CIA gesponsert. Heute sind Radio Free Asia und damit auch der Open Technology Fund Teil der U.S. Agency for Global Media, die sich um das Bild Amerikas in der Welt kümmert: die Sender Voice of America und Radio Free Europe /Radio Liberty gehören auch dazu. Das Geld kommt vom amerikanischen Kongress. Bis 2016 gehörte dem Vorstand qua Amt der Außenminister an. Präsident Donald Trump hat ihn inzwischen durch einen Geschäftsführer ersetzt, den er als Präsident aussucht. Der Senat muss ihn bestätigen. Der OTF vertritt also staatliche Interessen

Autorin:

Aber ist das schlimm, staatlichen Interessen zu dienen?

Ebenfalls auf der HOPE-Konferenz treffe ich Joel Preston Smith. Er hat einen sehr eigenen Blick auf gesellschaftliche Bewegungen wie die Hackerszene. Der Fotograf und Journalist ließ sich in den 80er Jahren vom Militär als Spion ausbilden. Sein Einsatzgebiet: die Zivilgesellschaft. Als Teil einer Einheit zur Kontrolle von Protestbewegungen sollte Smith gegen Bürger vorgehen, die gegen US-amerikanische Waffenlieferungen nach Zentralamerika protestierten, gegen Tierrechtler, die militärische Experimente an Hunden verhindern wollten und gegen Proteste gegen angebliche Übergriffe auf weibliche Gefangene. In dieser Zeit erfuhr Smith von Kameraden, dass sie in Nicaragua den mordenden Contras helfen mussten - entgegen einem Beschluss des amerikanischen Kongresses - oder dass sie in Kalifornien im Auftrag des Militärs Studenten überwachten, nur weil sie Ausländer waren. All das war illegal. Der Protest von Bürgern war es nicht. Trotzdem ging das Militär gegen Demonstranten vor, sammelte Informationen über sie und versuchte Protestbewegungen gezielt unglaubwürdig zu machen und von innen zu zerstören.

OT Joel Preston Smith:

„My experience is that the government tries to get in early and it tries to make examples of people very early to discourage people from ever getting involved in resistance movements. And we're not talking about discouraging them from engaging in terrorism or you know illegal activity. We're talking about discouraging them from voicing their opinions from writing or talking with people publicly.“

Sprecher:

Meine Erfahrung ist, dass die Regierung versucht, früh einzusteigen und, sehr früh an einzelnen Menschen ein Exempel zu statuieren, um andere davon abzuschrecken, sich jemals in Widerstandsbewegungen zu engagieren. Ich rede hier nicht davon, Leute abzuhalten, sich am Terrorismus zu beteiligen oder an anderen illegalen Aktivitäten, sondern davon, ihre Meinung zu äußern.

Autorin:

Die Hackerszene sei genau so eine Gruppe.

OT Joel Preston Smith:

„So yes I mean there is obviously a great deal of government interest in hacking community, in any kind of resistance to government policies or procedures or government interests. So for both kind of a technical dimension and for the social dimension the government has specific techniques and capacities to infiltrate groups.“

Sprecher:

Ja, es gibt ein großes Interesse der Regierung an der Hackerbewegung, wie an jeder Art von Widerstand gegen Regierungspolitik oder -verfahren oder Regierungsinteressen. Die Regierung verfügt über die Kapazitäten und spezifischen Techniken, um solche Gruppen zu infiltrieren.

Autorin:

Smith verließ das Militär schließlich nach einem für ihn besonders unethischen Auftrag: er sollte demonstrierende Frauen an möglichst schmerzhaften Stellen schlagen. Heute engagiert er sich als Direktor der NGO „Frontline Wellness“. Es ist eine NGO, die unter anderem die medizinische Versorgung für Demonstranten besonders bei großen Widerstandscamps organisiert.

OT Joel Preston Smith:

„I would say that all money has strings attached of sort and because the reason that it's given is because it's purposeful. It's not simply given out of compassion. It is given so that you might use it in accomplishing something that you find yourself in partnership with. Whether or not it's an intentional partnership or it's a coincidental partnership, the government does not give you money to do things because the government has you know a bleeding heart and is down on its knees weeping because people are suffering in the world. The government gives you money because it wants you to accomplish something. And if your goals are even to a small degree coincide with the goals of the government in your particularly effective in your work the government might invest in you but it's not doing so because it weeps for the third world or something.“

Sprecher:

Ich würde sagen, dass Geld immer an bestimmte Bedingungen gebunden ist, denn es wird ja aus einem bestimmten Grund gegeben, nicht einfach aus Mitgefühl....Die Regierung gibt dir kein Geld, weil sie dein blutendes Herz kennt und trauert, weil Menschen in der Welt leiden. Die Regierung gibt dir Geld, weil sie will, dass du etwas erreichst. Und wenn deine Ziele auch nur zu einem kleinen Teil mit den Zielen der Regierung übereinstimmen, könnte die Regierung in dich investieren. Aber sie tut es nicht, weil sie sich um die Dritte Welt oder so sorgt.

Autorin:

Aber nicht nur der Staat ist an der Arbeit der Hacker interessiert, auch wenn er zu den Hauptakteuren zählt. Bekannte Stiftungen wie der Open Technologie Fund, die Open Society Stiftung von Milliardär George Soros, die Ford Stiftung, Geldgeber wie Peter Thiel, Google, Facebook oder DARPA sind ebenfalls aktiv und tatsächlich nur die Spitze des Eisbergs, wenn es um das Kaufen von Hacker-Wissen geht. Schon in den 60er Jahren wurden fast 20 Fonds der CIA bekannt, die zivilgesellschaftliche Organisationen förderten. Ein aktuelles Beispiel ist der CIA-Risikokapitalfond In-Q-Tel. Das „Q“ im Namen kommt dabei von dem Erfinder, der in James Bond-Filmen den Geheimagenten mit innovativen Waffen ausstattet. In-Q-Tel hat in Thiels Palantir investiert, aber unterstützt auch Open Source Regierungsprojekte oder Sprachanalyse-Unternehmen. Nahezu jeder US-Unternehmer, Investor oder Forscher, der an Möglichkeiten arbeitet, Daten zu analysieren, hat wohl einen Telefonanruf von In-Q-Tel bekommen oder wurde zumindest von deren Experten erfasst, schätzt die Washington Post.

Autorin:

Rund 6000 Kilometer nordöstlich, vor der schwedischen Küste, liegt die zu Dänemark gehörende Insel Bornholm. Grüne Felder, kleine Häuschen. Und Meer. Viel Meer.

Und Wind. Hier abseits, mitten in der Ostsee, findet im August jedes Jahr auf einem Pfadfindergelände das Hackercamp „Bornhack“ statt.

Autorin:

Hackercamps gibt es im Sommer überall in Europa, ein Mix aus Festival und Konferenz, Hackerferien halt. Es wird gefeiert und gezeltet, den Computer dabei und die Breitbandanbindung natürlich auch. Bornhack ist noch eine Art Geheimtipp, ein junges Camp. Das erste Mal fand es 2016 mit etwas weniger als hundert Teilnehmern statt. Seitdem verdoppelt sich die Besucherzahl jedes Jahr. New York und Berlin scheinen hier, im Nichts der Naturidylle, unendlich weit weg. Und doch beschäftigen einige der Hacker sich mit ähnlichen Fragen, zum Beispiel: wieso haben wir immer noch keine solide verschlüsselte Kommunikation?

Atmo:

Autorin: So please say your name, what are doing. And then we can get into the details.

Stainton: Okay. My name is David Stainton and I work for a German nonprofit company called the Center for cultivation of technology, it's based in Berlin and they fund..."

Autorin:

Sagen Sie bitte ihren Namen, was machen Sie?

Sprecher:

Mein Name ist David Stainton und ich arbeite für eine deutsche gemeinnützige Firma namens Center for Cultivation of Technology mit Sitz in Berlin und sie finanzieren sich.....

Autorin:

David Stainton ist Kryptologe. Auf Bornhack hat Stainton gerade noch einen Vortrag über „gemischte Netzwerke“ gehalten. Dabei werden Nachrichten nicht direkt vom Sender zum Empfänger übertragen, sondern über mehrere Zwischenstationen - Mixe genannt - geleitet. Das Ziel ist die Anonymisierung der Kommunikation. Jetzt, im Gras sitzend, mit der abnehmenden Sonne im Rücken, ringt Stainton mit den Folgen einer seiner Meinung nach zu unkritischen Hacker- und Kryptographen-Szene. Die meisten nähmen ohne Bedenken Geld vom Staat oder Militär an. Die Folge? Die gängigen Kommunikationssysteme generierten mehr Daten für eine Überwachung denn je.

OT David Stainton:

„I think cryptographers have essentially failed us. We don't have a secure messaging system of any kind. Right now it's true that things like Signal and WhatsApp protect the confidentiality of messages but this is not actually secure messaging. Systems like that leak a lot of metadata. And this is not something that... well, this is very serious.“

Sprecher:

Die Kryptographen haben uns im Stich gelassen. Wir haben kein sicheres Nachrichtensystem. Messengerdienste wie Signal und WhatsApp schützen die Vertraulichkeit von Nachrichten, aber das ist kein sicheres Verschicken von Nachrichten. Denn solche Systeme geben eine Menge Metadaten preis.

OT David Stainton:

„Adversaries that collect this metadata from people's communication, they can create a social graph. They know who your friends are, who you're communicating with ... It's a pretty serious problem. A lot of people may respond: well, I have nothing to hide but actually there's a lot of other people in different situations that do have something to hide, in the sense that maybe maybe it's their political beliefs or religious beliefs or because they're gay in a very it would be dangerous maybe for them to leak the information about who they're communicating with. So I mean these there's lots of issues like this.“

Sprecher:

Gegner, die diese Metadaten aus der Kommunikation der Menschen sammeln, können ein soziales Diagramm erstellen. Sie wissen, wer deine Freunde sind, mit wem du kommunizierst... Es ist ein ziemlich ernstes Problem. Viele Leute mögen antworten: Nun, ich habe nichts zu verbergen. Aber es gibt viele andere Leute in verschiedenen Lebenssituationen, die etwas zu verbergen haben, sei es aufgrund ihrer politischen oder religiösen Überzeugungen oder weil sie schwul sind. Da können Informationen, mit wem sie kommunizieren sehr gefährlich werden.

Autorin:

Eigentlich sollte es Aufgabe der Hacker-Szene sein, Bürger vor diesen Überwachungs- und Profiling-Strategien zu schützen, so Stainton. Dass sie der nicht nachkomme. könne in einer naiven Akzeptanz von Forschungs- und Entwicklungsgeldern von Militär oder Regierungen liegen, folgert er.

OT David Stainton:

„I mean OTF grants are helpful to a lot of open source software projects that I think are really important. Tor is one of them for example. But then it also changes the language that you're allowed to use when talking about your project, for example. Autorin: In which way? Stainton: Well for example you... if you get OTF funding, I don't know, I think maybe you're not allowed to say that this protects, this project that uses cryptography it protects you from the surveillance of the National Security Agency, which is a branch of the U.S. government and you're receiving money from the U.S. governments and so you cannot say certain things and we'd really like to be able to say these things.“

Sprecher:

OTF Zuschüsse sind für viele Open-Source-Softwareprojekte hilfreich, die ich für wirklich wichtig halte. Allerdings verändert es auch die Sprache, die verwendet werden darf.

Autorin:

Inwiefern?

Sprecher:

Nun zum Beispiel... wenn man OTF-Finanzierung erhält, ich weiß nicht, ich denke, vielleicht darf man dann nicht sagen, dass dieses Projekt, das Kryptographie verwendet, um dich vor der Überwachung durch die National Security Agency zu schützen, die NSA gehört selbst zur US-Regierung gehört und von der bekommst du Geld... und so kann man bestimmte Dinge nicht mehr offen aussprechen...

Autorin:

In Europa habe er diese Erfahrung mit Geldgebern noch nicht gemacht, meint Stainton. Deshalb bevorzugen er und seine Kollegen von der Berliner NGO Geld aus Brüssel. Der Open Technology Fund verwehrt sich allerdings gegen den Eindruck, dass er bestimmte politische Interessen umsetze. In einer Stellungnahme gegenüber SWR2 betont ein Sprecher, dass der Open Technology Fund allein die „volle, unabhängige Kontrolle über den Entscheidungsprozess“ bei der Vergabe von Stipendien habe. Die Bewerbungen für die Stipendien würden allerdings vorher von einem beratenden Vorstand und von Finanz- und Rechtsexperten geprüft: um sicher zu stellen, dass OTF- Projekte und -Programme mit dem US-amerikanischen Gesetz und Stiftungsrecht übereinstimmen.

Autorin:

Auf dem Gelände der Leipziger Messe findet die größte Hacker-Veranstaltung der Welt statt: der Chaos Communication Congress. Wer sich mit Hackern beschäftigt, kommt um diesen Kongress nicht herum. 17.000 Besucher sind im Dezember 2018 hier, es gibt mehr als 160 Vorträge, auf fünf Bühnen. In der „Hacking Area“, einer der riesigen Aussteller-Hallen, haben sich die Kongress-Teilnehmer vom Berliner Hackerspace c-base eine Raumstation mit dem Berliner Fernsehturm als Antenne gebaut. Beleuchtete Regenschirme hängen an der Decke wie fluoreszierende Quallen. An den Tischen beugen sich Menschen über ihre Laptops, man erkennt nicht unbedingt, ob Frau oder Mann. Andere spielen unweit von Unisex-Klos an einem überdimensionalen Klangspiel aus meterhohen, armdicken Kupferrohren. Daneben ziehen Roboter durch die Halle: postapokalyptisch bedrohlich dreht ein Hund mit Gasmaske seine Runden, elegant und anmutig laufen zwei computergesteuerte Beine im Kreis. Doch nicht alles, was bunt ist, glitzert immer. Beim Hacker-Kongress geht es auch um Moralisches und Selbstkritik. Nicht alles was technisch geht, ist mit der „Hackerethik“ derjenigen vereinbar, die den Kongress organisieren. Für den Chaos Computer Club, kurz: CCC ist nicht jeder Programmierer gleich ein Hacker. Dazu gehöre auch Verantwortung für die Gesellschaft.

OT Frank Rieger:

„Egal ob man Systeme eindringt oder über Sicherheitslücken stolpert oder Systeme baut:

Autorin:

Frank Rieger, Sprecher des Chaos Computer Clubs, diskutiert in diesem Sinne auf der Bühne „Hackerethik“.

Frank Rieger:

Oder konkreter: was wäre, wenn das was du da gerade tust dir jemand zufügen würde - wenn du davon betroffen wärest, wäre es ist immer noch okay? Würdest Du denken: okay, unter den und den Voraussetzungen ist es eine legitime Handlung, es ist ein Vorgehen, was du irgendwie gutheißen würdest, auch wenn du selber betroffen wärst? Kann man irgendwie sich natürlich einfach schönreden oder so. Einer dieser Fälle ist natürlich: aber was passiert eigentlich, wenn man Technologie verwendet gegen echte oder wahrgenommene politische Gegner?“

Autorin:

Der Chaos Computer Club ist als größte Hackervereinigung der Welt und als unabhängige Instanz anerkannt, auch im politischen Bereich. Immer wieder werden Vertreter des Clubs im Bundestag als Experten befragt. Aber sie reagieren nicht nur, ihre Mitglieder nehmen auch selbst das Heft in die Hand und analysieren staatliche Überwachungssoftware oder Wahlautomaten. 1984 gab sich der Chaos Computer Club ein Manifest: Er möchte, dass öffentliche Informationen für jedermann zugänglich und transparent sind. Er möchte zum Schutz der Privatsphäre des Einzelnen beitragen und zum Misstrauen gegenüber Autoritäten, zur Dezentralisierung von Machtstrukturen auffordern. - Das gilt bis heute. Einen Monat vor dem Kongress, auf einer abgewetzten Ledercouch im Keller der Zentrale des Chaos Computer Clubs in Berlin-Mitte, erklärt sein Sprecher Frank Rieger die Voraussetzungen für diese Ethik: finanzielle Unabhängigkeit.

OT Frank Rieger:

„Natürlich haben Menschen, die von Spenden bezahlt werden oder überhaupt bezahlt werden in solchen Kontexten halt natürlich Interesse daran, ihren Job zu behalten, das heißt es halt erst mal deren vorderstes Ziel; was dazu führt, dass man halt Kompromisse macht oder Entscheidungen trifft, die jetzt halt möglicherweise nicht so radikal sind oder nicht so konsequent sind, wie man sie treffen kann, wenn man es halt nur freiwillig macht, was man gerade Lust drauf hat so.“

Autorin:

Dies sei kein Werturteil, betont Rieger, wenn auch eine Frage der Prioritätensetzung.

OT Frank Rieger:

„Es ist ja durchaus zum Beispiel in der universitären Forschung so, dass Wissenschaftler explizit von bestimmten Gebieten weggehalten werden indem man eine Förderung für anderes gibt. So ähnliche Tendenzen lassen sich da glaube ich auch so bei diesem ganzen Privacy Sponsoring und so durchaus auch beobachten, dass halt gewisse Gebiete die irgendwie einen hohen Impact haben, würden eben nicht gefördert werden und welche die halt eher so nochmal relativ harmlos sind halt relativ viel Geld bekommen.“

Autorin:

Andy Müller-Maguhn sieht darin auch eine Kulturfrage. Der 47-Jährige gehört zu den Mitgründern des Chaos Computer Club und ist Vorstand der Wau-Holland-Stiftung, nach dem legendären Gründer Herwart Holland-Moritz benannt. Er beschäftigt sich schon lange mit der Verquickung von militärischen und industriellen Interessen und der Hackerszene und beobachtet dabei einen

Unterschied zwischen der amerikanischen und der europäischen, vor allem der deutschen Bewegung.

OT Andy Müller-Maguhn:

„Es gibt ein vielleicht in meiner Wahrnehmung positiven Unterschied zwischen der europäischen und amerikanischen oder US-amerikanisch geprägten Hackerszene. Das hat etwas mit der deutschen Geschichte zu tun und damit Wau Holland wirklich einen sehr deutlichen Frieden sichernden Ansatz immer in sich getragen hat und die Idee war, dass wir hier nicht alle einer Meinung sind und weder eine Partei noch irgendwie eine Bewegung mit Armbinden mit Symbolen gründen wollen, sondern dass wir hier wirklich Individuen sind, die ganz unterschiedlich strukturiert sind, ganz unterschiedlichen Hintergrund haben und die sehr skeptisch gegenüber Autoritäten und zentralen Strukturen und auch Staaten gegenüber agieren, weil die unter dem Aspekt der „Informationsfreiheit“ und der „Förderung der Kommunikation. Freiheit selten eine Rolle spielt. Um es mal ganz nett zu sagen.“

Autorin:

Und um es nicht so nett zu sagen: Die US-amerikanische Hackerszene sei von einer apolitischen Technologie-Begeisterung geprägt. Wenn jenseits des Atlantiks ein Hacker unter dem Schlagwort „Informationsfreiheit“ für die Polizei oder die Nachrichtendienste arbeitete, sei das dort völlig okay, solange der Betroffene nur technisch fähig genug seien. Inwiefern seine Arbeit Bürgerrechten schade, interessiere da kaum. Diese leistungsorientierte und opportunistische Einstellung könnten sich Regierungsorganisationen oder regierungsnahen Organisationen zu Nutze machen, kritisiert Müller-Maguhn. Er bezieht sich dabei auf den Open Technology Fund, aber nicht nur. Kritisch erwähnt Müller-Maguhn auch die Open Society Stiftungen von George Soros oder die New America Foundation, die wiederum mit Soros als auch mit Google verbunden ist.

OT Andy Müller-Maguhn:

„Jeder der da technologisch im Verdacht steht, etwas zu können und eine kleine Projektidee hat, wird schon gefördert und was die sicherlich auch machen ist, die kartografieren die ganze Szene, die wissen wer was kann, was ich kann. Und das ist natürlich auch für Nachrichtendienste interessant, die Talente herauszuziehen.“

Autorin:

Diese Form der Finanzierung schaffe bisweilen problematische Abhängigkeiten. Müller-Maguhn erwähnt als Beispiel die WhatsApp-Alternative „Signal“.

OT Andy Müller-Maguhn:

„Signal ist ein weitverbreitetes Teil um sich verschlüsselt Nachrichten zu schicken. Eigentlich ein tolles Projekt, hat auch eine relativ solide Verschlüsselung, beruht aber merkwürdigerweise immer noch darauf, dass man da seine echte Telefonnummer angibt. Das heißt, dass die Metadaten der Kommunikation, wer mit wem kommuniziert, immer noch offen liegen. Und das ist eigentlich vor Jahren schon mal thematisiert werden. Aber seit dieses Projekt auch über drei Millionen von diesem OTF Fund bekommen hat, also State Departement-Geld, ist da keine Rede mehr von.“

Autorin:

Genauso wenig wie von den Folgen einer solcher Finanzierung.

OT Andy Müller-Maguhn:

„Und das sind so ganz fiese Verstrickungen wo dann erst mal Geld ohne Bedingungen auf dem Tisch liegt und alle sich freuen und alle denken: aber die reden mir doch gar nicht rein. Und wenn ich da versuche eine kritische *Diskussion anzuregen... dann heißt es, es stimmt ja gar nicht, wir machen ja was wir wollen, wir sind doch Anarchisten. Und dann, aus dieser Bequemlichkeit, entstehen dann mittel bis langfristig Abhängigkeiten wo dann auf einmal eben doch Regeln durchgesetzt werden, die überhaupt nicht den ursprünglichen Ansätzen entstammen. Das ist eher so eine schleichende Gefahr.“ (Stimme oben)*

Autorin:

... die damit einhergehe, dass dies kaum mit dem Hacker-Ideal „Dezentralisierung von Machtstrukturen“ zu vereinbaren sei.

OT Andy Müller-Maguhn:

„jetzt gibt es aber in der Hackerszene und das ist das Traurige noch nicht eine durchgehend geprägte Immunität gegenüber wenn man jetzt einer mit `nem großen Sack Geld ankommt und sagt Ihr könnt jetzt mit der Technologie mal richtig geil rumspielen. Und ja gut wir haben da einen kleinen Zweck mit und der ist so und so und so. Und da gibt`s irgendwie nach meinem Empfinden noch nicht genug Leute die dann sagen: Nö. Diesen Zweck unterstütze ich nicht.“

Autorin:

Es ist ein Spiel, bei dem die Geldgeber gewinnen.

OT Andy Müller-Maguhn:

„Und das ist schon, ja, das jetzt pervers zu nennen ist so ein Begriff - aber was ich damit meine ist: Wenn wir als Ideale der Hackerszene und auch des Chaos Computer Clubs und den ganzen Kontext von Informationsfreiheit, von dem Menschenrecht auf mindestens weltweite ungehinderte Kommunikation jahrzehntelang nun reden und konzeptionieren, dann haben uns das ganz sicher nicht so vorgestellt, dass das also bedeutet, dass sich die Länder oder die Bewohner aller Länder nun der US-Überwachungsmaschine anschließen dürfen.“

Autorin:

Inzwischen herrscht auf dem Chaos Computer Club Kongress Partystimmung. Mit einem spontanen Sitzstreik fordern die freiwilligen Helfer des Kongresses, die „Engel“, – aus welchen Gründen auch immer - einen Gabelstapler.

Autorin:

In Deutschland gab es vor allem für einzelne Soft- oder Hardware-Entwickler lange nur sehr wenige Möglichkeiten eine Förderung zu bekommen. Eine Ausnahme war lange die „Renewable Freedom Foundation“ aus Ingolstadt, gegründet vom Verleger Georg Schäff. 2015 dann kam der Prototype-Fund dazu. Finanziert wird er vom Bundesministerium für Bildung und Forschung BMBF. Geschaffen hat ihn jedoch ein kleines Team von Programmierern aus der Hackerszene. Julia Kloiber, heute

Stipendiatin der US-amerikanischen Internetstiftung Mozilla Foundation, war eine von ihnen. Ich treffe sie im inzwischen wohl angesagtesten Teil von Berlin, in Kreuzberg, zwischen Görlitzer Park und Spree. Mozilla, die Betreiberin der Suchmaschine Firefox, hat hier ein schickes Loft in einer der oberen Etagen bezogen, mit Backsteinwänden, gläsernen Konferenzräumen und Schokobonbons am Empfang.

OT Julia Kloiber:

„Es ist sehr schwierig als Einzelperson als kleines Team, das eine gute Idee hat, an Fördergelder zu kommen vor allem von Ministerien, also passte entweder überhaupt nicht in die Förderkataloge rein, sondern man muss einfach ein Verein oder eine Firma sein, um sich auf Fördergelder bewerben zu können. Deswegen ist es eigentlich eine ziemliche Neuheit zumindest für das BMBF da sich wirklich auf Einzelpersonen zu fokussieren und zu überlegen, was haben sie für Bedürfnisse und wie muss man diese Förderrichtlinien und Bedingungen framen damit man diese neue Zielgruppe erreicht. Beschreiben die 60seitige Anträge, drucken die gerne Dinge aus, wie muss so ein Programm auch gestalterisch daherkommen, um die Zielgruppe anzusprechen.“

Autorin:

Für Kloiber und ihre Mitstreiter hat eine von politischen Vorgaben unabhängige Förderung oberste Priorität. In Deutschland sei das allerdings keine so große Herausforderung wie in den USA, meint die IT-Expertin.

OT Julia Kloiber:

„also OTF ist ja vom amerikanischen Außenministerium und da ist bestimmt eine Agenda dahinter nämlich Meinungsfreiheit auf der ganzen Welt zu fördern und ja, vielleicht dann auch Regime zu unterlaufen oder Oppositionen zu fördern und zu unterstützen. In Deutschland ist es dann doch, wenn man sich die Ministerien anguckt, nicht so stark mit einer politischen Agenda versehen. Zumindest für das BMBF kann ich das ganz klar sagen. Da gibt's Fördertöpfe und da überlegt man sich zwar Schwerpunktthemen. Also, man sieht es jetzt unter der neuen Ministerin ist zum Beispiel Artificial Intelligence, Machine Learning ein Schwerpunktthema wo man aufholen will auch im internationalen Vergleich. Aber auch Wissenschaftskommunikation wird gerade gefördert. Es sind wirklich Themen wo man sich anguckt, was ist denn gerade relevant für die Forschung, welche Technologien und, also soweit ich das beurteilen kann, gab' da als wir das Programm aufgezogen haben, eigentlich gar keinen wirklich direkten politischen Einfluss, dass man gesagt hat: so ihr müsst euch jetzt auf dieses Thema fokussieren.“

Autorin:

Kloiber hat sich selbst bei einem früheren Projekt auch schon von Google mit einer Spende fördern lassen. Für einige in der Hackerszene ein Ding der Unmöglichkeit. Es geht um Programme, die die Kommunikation der Bürger untereinander und mit den Verwaltungen verbessern können: Apps, auf denen die Baustellen in einer Stadt zu sehen sind, Kitas und alternative Läden, Apps die über die Funktionsweise eine Klärwerks informieren - all dies von Softwareentwicklerinnen, Designern, Politikern, Verwaltungsmitarbeiterinnen und Open Data Interessierten entwickelt.

OT Julia Kloiber:

„Wir hatten am Anfang von „Code for Germany“ Geld von Google.org und wir haben es sehr lange und sehr genau überlegt, aber es waren keine deliverables daran geknüpft zum einen und zum anderen hat man auch im Civic Tech Bereich des Open Data Thema stark gepusht von Seiten Googles. Und in Deutschland gab es überhaupt keine Fördermöglichkeiten in dem Bereich, weil das Thema noch gar nicht Teil der Förderkataloge und so weiter war. Es ist doch ein relativ neues Thema und so haben wir das eine Projekt gestartet und dann über die Jahre wird es aber von der Bundeszentrale für politische Bildung finanziert und auch über das Wissenschaftsjahr. Das heißt: manchmal braucht man Gelder, um etwas zu starten und dann kommen die großen Förderer oder staatliche Organisationen, weil dieses Thema dann erst auf deren, in deren Förderkatalogen auftaucht.“

Autorin:

Wie schwierig es aber sein kann, in Deutschland Förderer für kritische Projekte der digitalen Zivilgesellschaft zu finden, weiß Markus Bechedahl. Bechedahl ist seit 2002 Chefredakteur von Netzpolitik.org, eine Nachrichtenseite zu Themen wie digitalen Freiheitsrechten und Überwachung. International bekannt wurden er und seine Online-Zeitung 2015 durch Ermittlungen wegen Landesverrats. Netzpolitik hatte ein geheimes Dokument des Verfassungsschutzes veröffentlicht. Die Ermittlungen wurden nach bundesweiten Protesten eingestellt, der verantwortliche Generalbundesanwalt Harald Range verlor sein Amt. Ich treffe Bechedahl in seinem kleinen Eck-Büro in der obersten Etage einer alten Fabrik, um die Ecke vom Rosenthaler Platz in Berlin-Mitte, unweit des Alexanderplatzes. Bis auf den Prototype-Fund gebe es in Deutschland so gut wie keine Stiftungen für die digitale Zivilgesellschaft, meint Bechedahl. Oft bleibe nur Google als Sponsor.

Autorin:

Netzpolitik.org hat sich deshalb dafür entschieden, kein Geld von Google zu nehmen. Eine Entscheidung, die dem Medium zwar Respekt einbringt, aber auch einen deutlichen Wettbewerbsnachteil bedeutet.

OT Markus Bechedahl:

„Also ein Beispiel ist Google News Initiative. Google verteilt einfach Millionen an journalistische Medien in Europa. Ein großer Teil davon geht an Deutschland und wir hätten sicherlich auch gute Chancen eine halbe Million Euro zum Beispiel zu beantragen und bewilligt zu bekommen, um damit unsere technischen Infrastrukturen mal richtig ausbauen zu können. Für eine halbe Million könnten wir vielleicht sieben bis zehn Entwickler ein ganzes Jahr lang entwickeln lassen. Stattdessen haben wir eigentlich nur eine Halbtagsstelle für technische Entwicklungen, die zugleich Administrationen ist, die wir aus unseren Spendengeldern finanzieren. Wir hätten über so eine Google News Initiative auf Antrag die Chance, einfach noch einmal von Google oder von anderen vergleichbaren Konzernen so viel Geld zu bekommen, wie wir das ganze Jahr über von all unseren Spenderinnen und Spendern an Geld Spenden bekommen.“

Autorin:

Doch was sind die Alternativen? Die Situation sei schwierig, meint Bechedahl. Eins sei klar: Vom Innenministerium oder dem BND würde man sicher nichts nehmen.

OT Markus Beckedahl:

„Wir haben hier nur in Deutschland das Problem, dass diese digitale Zivilgesellschaft diese unzähligen Initiativen, kleinen Organisationen so gut wie keine finanziellen Möglichkeiten haben, sich nachhaltig weiterzuentwickeln. Das heißt, es gibt zu wenig Stiftungen, die das Thema einer digitalen Zivilgesellschaft über Medienkompetenzförderung hinaus auf dem Schirm haben. Es gibt kaum staatliche Förderung für gute Ideen - wobei natürlich auch nochmal zu diskutieren wäre inwiefern für politische Teile der digitalen Zivilgesellschaft staatliche Förderung überhaupt in Frage kommen, aber wir haben hier eigentlich ein riesiges Potenzial, was gesellschaftlich sehr viel Mehrwert bringen könnte, wenn man nur ein bisschen mehr Förderung für diese vielen Ideen, für diese vielen kreativen Menschen auf die Beine bringen könnte.“

Autorin:

Eine bessere Vernetzung scheint in jedem Fall eine gute Idee. Auf dem Chaos Computer Club-Treffen im Dezember 2018 arbeitet ein dreiköpfige Regenbogenmonster schon daran. In zottligem Fell und mit dicker Goldkette um den Kopf sitzt es mitten auf dem Boden einer Tanzfläche und häkelt bunte Wollfäden zu langen, bunten Bändern.

OT

Autorin: Ok, so you look amazing, what are you doing? Who are you?

Three Headed Monstress: Well, I am the Three Headed Monstress and I am crocheting an endlessly long string that is supposed to connect people at this congress.

Autorin: And ahm... uh... so people can take the thread and..?

Three Headed Monstress: There are lots of little notes attached to the thread and people can grab a thread and then there are suggestions where they want to meet, or like there is a meeting point and a time, where they can meet

Sprecherin:

Ich bin das dreiköpfige Monster und ich häkle einen endlos langen Faden, der die Menschen auf diesem Kongress verbinden soll.

Autorin:

Und nehmen die Leute den Faden ...?

Sprecherin:

Es gibt viele kleine Notizen, die an den Faden angehängt sind. Die Leute können einen Faden nehmen und da gibt es dann Vorschläge, wo sie sich treffen können.

OT

Autorin: What has it to do with the scene, why are you doing it here?

Three Headed Monstress: I don't know, I was just thinking, last year, I came here and I saw lots of, kind of, I don't know, lots of notes attached to posts, saying: oh, I am here at the congress all by myself, is there anybody who would like to explore the congress with me? And I thought maybe this would be a nice thing to do. I don't know

if people are actually going to meet, if people are actually going to grab the notes and do it, but it is kind of a little push and if they, yeah, I don't know....

Autorin:

Was hat das mit der Szene zu tun?

Sprecherin:

Naja, letztes Jahr, ich kam hierher und sah viele, Notizen an den Säulen, auf denen stand: Oh, ich bin hier auf dem Kongress ganz allein, gibt es jemanden, der den Kongress mit mir erkunden möchte? Und ich dachte, das hier wäre vielleicht eine nette Sache.

Absage:

Magier der digitalen Welt

Wer bezahlt die Hacker-Szene?

Feature von Anna Loll

Es sprachen: Jana Schulz, Nadine Kettler und Florian Rummel

Ton und Technik: Johanna Fegert und Angela Raymond

Regie und Redaktion: Wolfram Wessels

Produktion: Südwestrundfunk 2019